

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonntag,
den 23. Januar.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

§ Insetionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Der Doubsfall.

Eine schweizerische Novelle, von Alexander Dumas.

(Fortsetzung.)

Susanne Leveet, die „Stickerin,“ stammte von einem armen Protestanten ab, welcher in Folge der Revocation des Edicts von Nantes in diesem wilden Theil von Hochburgund eine Freistätte vor Verfolgungen gesucht hatte, und daselbst der Stammvater einer ehrbaren Familie geworden war, deren letzter Sprößling Susanne war. Sie hatte ihren Vater frühe schon verloren, und wurde in dem Dorf am Wasserfall von ihrer Mutter, einer Frau von ernstem Charakter und strenger Frömmigkeit, erzogen.

Diese etwas puritanische Erziehung hatte dem jungen Mädchen viele moralische Kraft verliehen; sie unterlag daher beim Tode ihrer Mutter dem Schmerz nicht, sondern beschloß vielmehr, sich auf sich selbst zu beschränken, weil das Geschick ihr eine natürliche Stütze nach der andern entriß, und nach keiner fremden Hilfe zu suchen. Ihr ganzes Erbtheil bestand in einer kleinen Hütte und dem Gärtchen daran, nahe am Doubsfall, doch sie wußte wohl, was für Hülfsmittel ihr ihre Handarbeit darbot und die arme Waise verzweifelte daher nicht. So hatte sie mehrere Jahre in Ruhe und Stille hingebacht, und anspruchslos von dem Ertrag ihrer Stickerei gelebt, welche sie wöchentlich nach Morteau trug. Trotz der herkömmlichen strengen Grundfäße ihrer Familie mußte sie in Folge ihrer Stellung ein etwas freies Betragen annehmen, und so sah man sie oft ohne Scheu allein das Land zu Fuß oder in ihrem kleinen Nachen durchziehen. Sie war heiter, lebensfroh und gegen Jedermann zuvorkommend, hätte aber jeden Liebhaber in gewissen Schranken gehalten; und so hatte die Freiheit, die sie sich beilegte, dem Volk keinen Anlaß zur Böswilligkeit gegeben. Was hatte sie übrigens auch in dieser friedlichen Umgebung zu fürchten, wo sie Jedermann kannte, liebte und schätzte? Sie war ihrer selbst sicher und traute Niemandem etwas Böses zu; ihre Tage verfloßen in Arbeit und Thätigkeit, ohne Gewissensbisse oder Furcht vor der Zukunft.

Dies ist ihre Geschichte bis beinahe zu dem Zeitpunkte, wo Lieutenant Lambert zu seinem Vater in das benachbarte Dorf in Urlaub kam; man sprach damals nur von der nahen Hochzeit Susannens mit Daniel Steinbach; alle Verhältnisse der jungen Leuten paßten zusammen, sie waren frei und liebten einander, und so schien nichts ihrer Verbindung im Wege zu stehen. Nun hatte sich das Verhältniß plötzlich wieder aufgelöst, ohne daß man wußte, warum; es hieß, die Stickerin habe sich in den hübschen Offizier und seine glänzende Uniform sterblich verliebt, nachdem er vorher für sie mehr ein Gegenstand der Neugierde als der Liebe gewesen sei. Doch was auch an dieser vermuteten Leidenschaft sein mochte, so schien solche das Loos der armen Stickerin nicht viel verbessert zu haben; früher war sie so lustig, so muthig in ihrer Unschuld gewesen, und jetzt war sie traurig und leutscheu. Man hörte sie in ihrer Strohhütte nicht mehr singen, sie zeigte sich bei den ländlichen Zusammenkünften, wo ihr Erscheinen zum Freudenfeste wurde, nur heimlich und verstoßenerweise. Diese ihre Veränderung fiel auf, und erregte eine schmerzliche Bewunderung; jetzt war in dem Leben des jungen Mädchens nicht mehr Alles klar und hell, wie die Doubsquelle; ihre Handlungen und Worte deuteten auf ein Geheimniß hin; und zuletzt gab es, trotz der Achtung, in der sie stand, ein Gerücht, und der Name des Lieutenant

Lambert war auf eine ärgerliche Weise in dieses Dorfgeschwätz verwickelt.

Nachdem wir nun die wesentlichen Details kennen gelernt haben, nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf.

Die Nacht war hereingebrochen; sogleich beim Herannahen des Abends hatte sich die Menge lärmend zurückgezogen; Schweizer und Franzosen machten sich nach herzlichem Abschied von den Dorfbewohnern auf den Weg in ihre Heimath zurück, und Manche hatten bis dorthin mehrere Meilen. Die besagten Nachen fuhren mit den gepukten Fremdlingen den Strom wieder hinauf, und die Umgebung des Wasserfalls sank wieder in ihre gewöhnliche Stille zurück. Doch ließen sich in langen Zwischenräumen einzelne Büchenschüsse in der Ferne und jauchzende Stimmen, deren Schall von den Felsen widerhallte, als letzte Nachklänge des Festes vernehmen.

Selbst die Dorfbewohner an dem Wasserfall sparten das Vergnügen, von dem Glanz dieses Tages zu sprechen, auf morgen auf; es schien, als suchten sie, vom Vergnügen abgelenkt, bereits im Schlaf ihre erschöpften Kräfte wieder zu stärken. Nur ein einziges Licht brannte noch an dem Fenster von Susannens einsamer Hütte.

Im Schatten verborgen stand ein Mann regungslos vor der Hütte, und schaute in das flackernde Licht; dieser Mann war Daniel Steinbach; mit seiner Büchse bewaffnet hatte er mit Anbruch des Abends sich hieher postirt, und wartete ängstlich ab, was da kommen sollte, ohne eine klare Idee davon zu haben.

Er stand schon eine ganze Stunde auf der Lauer, als das Licht sich plötzlich bewegte, und verlösch. Daniel seufzte.

„Gut! ich habe mich getäuscht!“ sagte er vor sich hin, „sie legt sich zu Bette. . . ich werde heute Abend nichts erfahren. . . Gute Nacht, liebes Suschen!“ fuhr er fort, wie wenn sie vor ihm stünde, „glücklich ist, von dem Du träumst.“

Er nahm seine Büchse wieder, und wollte sich in einem Dorfe in der Nähe nach einem Nachtlager umsehen; ein leises Geräusch von dem Haus her hielt ihn aber an seinem Platz zurück; es war, als knarre eine Thüre in den Angeln; darauf ging eine Frauensperson in einem dunkeln Mantel schnell an ihm vorüber, ohne ihn gewahr zu werden, und schlug den Weg gegen die kleine Bucht ein, wo die Nachen des Dorfes angebunden waren. Daniel ahnte, es sei Susanne.

Er hätte zwar durch einen Hinterhalt ein derartiges Ereigniß verhindern können, doch fühlte er plötzlich eine Art elektrischen Schlag.

„Wohin kann sie zu solcher Stunde gehen?“ sagte er vor sich hin.

Mit aller Anstrengung suchte er zu erschauen, was im Dunkel unter ihm vorging. Das Gerassel einer Kette drang an sein Ohr; zugleich lief ein Nachen aus der Bucht, und fuhr schnell stromaufwärts.

„Kein Zweifel mehr,“ sagte er in Verzweiflung; „weil er sie heute nicht besuchte, wie gewöhnlich, so geht sie jetzt nach Brennet zu ihm. . . Und ich habe ihr heute geglaubt, als sie mich verhöhnte. . . lügnerische Creatur.“

„Er ging gegen die Bucht hinab; in sanftem Mondschein glitt der schwache Nachen leicht über die ruhigen Wasser hin; obgleich das Getöse des Wasserfalls den Ruder Schlag übertönte, so sah man doch an dem aufspritzenden Schaum wie sie sich regelmäßig bewegten.“

„Ja! ja! sie fährt nach Brennet!“ sagte er, „bis dorthin“

ist keine andere Ansiedelung an dem Ufer . . . Gut, ich werde vor ihr dort sein und ich muß ihr Geheimniß erfahren oder sterben . . .“

(Fortsetzung folgt.)

ABC der Frauen.

Daß nicht alle Buchstaben gleich stark ausgefüllt sind, dafür können die Frauen nicht, sondern nur das ABC. Uebrigens hoffe ich, daß man diesen Scherz nicht übel deuten wird, wie es mir freilich schon öfters gegangen ist. Ich lasse mich indeß dadurch nicht stören. Ich weiß, diese Welt ist nicht vollkommen, und in jeder Küche giebt es zerbrochene Töpfe.

Eine Frau also soll sein:

- A.** Artig, aufrichtig, angenehm.
- B.** Bescheiden, bedächtig, wenn's angeht, belesen.
- C.** Christlich gesinnt — (ersetzt viele andere Tugenden).
- D.** Demüthig (aber nicht slavisch), dienstfertig, dankbar für alles Gute.
- E.** Ehrlich, ergeben, enthaltsam, edelsinnig.
- F.** Friedlich, freundlich, fromm und fleißig, und wenn sie das Alles gewesen ist, froh.
- G.** Gütig, geduldig, gestittet, gewissenhaft, gefühlvoll, dem Manne, wo möglich, gehorsam, gelassen bei Vorwürfen — sie kommen gar oft zur Unzeit vor — gehört sie höhern Ständen an, gebildet, zu jeder Zeit geduldig.
- H.** Häuslich, heiter, höflich (auch wenn der Mann nicht zu Hause ist), hilfeich, hold.
- I.** Sanft und liebevoll gegen Jedermann, jung kann sie nicht ewig sein.
- K.** Keusch, kindlich, und so lange es möglich ist, kräftig.
- L.** Liebenswürdige zu jeder Zeit, leutselig, liebevoll gegen Alle.
- M.** Mild, mitleidig (besonders gegen Arme), mäßig (im eignen Hauswesen — denn oft verschwendet die Frau in Einem Tage mehr, als der Mann in sechs Tagen erwirbt).
- N.** Nachsichtig, (besonders gegen Dienstknechte, die oft fehlen, ohne daß sie es wollen, aber auch gegen den Mann), nachgiebig, wo es möglich ist.
- O.** Ordnungsliebend (Haupteigenschaft jeder Frau), offenerzig (gegen den Mann). Ohren, Augen und Hand überall dabei haben, d. h. im Hause.
- P.** Pflichtgetreu, pünktlich in allen Geschäften.
- Q.** Ist kein deutscher Buchstabe, geht also auch die Frauen Nichts an. Quälten aber sollen sie Niemand, weder Mann noch Gefinde; vielmehr für Jeden die Quelle reiner, unschuldiger Freuden sein.
- R.** Reinlich, reizend, reich (wenn es zufällig möglich ist; aber Reichtum macht nicht glücklich), rechtlich unter allen Umständen.
- S.** Sanft, sparsam ohne weitere Bedingung — schön — wenn sie es ist — ist sie es nicht, so kann sie nicht dafür.
- T.** Treu — ihre erste Pflicht, tugendhaft, tadellos in allen ihrem Thun, theilnehmend am Schicksal ihrer Mitmenschen, thätig in ihrem Hauswesen.
- U.** Unschuldige, und wenn sie gut ist, unveränderlich, uneigennützig, — das U hat leider nur Verleugnungen.
- V.** Vernünftig — das Wort sagt Viel — verschämt — verschwiegen, besonders in häuslichen Angelegenheiten.
- W.** Wohlwollend, weise, wirtschaftlich.
- X.** Fehlt uns — nur sei sie keine Xantippe im bösen Sinne. Daß Sokrates Frau, die so verrufen ist, nicht schlecht war, ist bekannt.
- Y.** Fehlt uns und den meisten neuern Sprachen.
- Z.** Hier ist noch Manches für die Frauen zu erinnern. Sie seien züchtig, das ist das Erste, zärtlich, das will der Mann, zutraulich, das wollen Alle, zuvorkommend, das wünschen wir. Haben die Frauen ein ähnliches ABC für die Männer aufzusetzen, so mögen sie es bald einrücken lassen.

Beobachtungen.

Ein Ausflug nach Ohlau.

Mitgetheilt von Hermann Schuster.

(Beschluß.)

Als das Theater aus war, begab ich mich nach meinem Gasthose, dessen Name mir jedoch entfallen ist — es ist der letzte nach dem Brieger Thore zu. — Ich hatte vor ungefähr 1½ Jahre,

auf einer Reise von Sachsen nach Oesterreich schon einmal in selbigem übernachtet, aber die Leuten wollten sich meiner nicht mehr entsinnen. Hier ging nun ganz dieselbe Komödie mit mir in der Wirklichkeit los, welcher ich im Theater bloß als Zuschauer beigewohnt hatte. Dort wird nämlich eine aus drei Mann bestehende Deputation fälschlich für drei steckbrieflich verfolgte, vagierende Gauner gehalten, die, weil sie nicht im Stande sind, sich genügend legitimiren zu können, vielmehr bei Abforderung ihrer, von jenen Gaunern ihnen gestohlenen Pässe, drei von letzteren mit diesen Pässen vertauschte Theaterzettel, der hohen Obrigkeit wider ihr Wissen und Willen produziren, zumal nun auch das Signalement eines der verfolgten Gauner, in Betreff des von diesem dem einen der Deputirten auf die Backe geklebten schwarzen Pflasters auf ein Haar paßt, mir nichts, dir nichts, colle geschleppt werden.

Mein Bett war mir bereits angewiesen worden, ich hatte mir noch ein Glas Thee nebst Butterbrod auf das Zimmer bringen lassen und war eben im Begriff, mich zu entleiden, als — s's erschrecklich, wemmer droahn denkt — zwei Polizeisergeanten hereintraten und mir den Paß abverlangten. Ich war wie aus den Wolken gefallen! Daß ich zu einer kaum $\frac{3}{4}$ Stunden weiten Reise, die ich noch dazu, ohne vorherigen Entschluß, gleich von der Promenade aus, stante pede unternommen, mich auch erst noch mit einem Passe versehen müsse, daran hatte ich um so weniger denken können, als ich nicht einmal über Nacht ausbleiben wollte. Zufällig hatte ich noch einige frühere Zeugnisse bei mir, doch vermochte der Versuch, mich durch diese zu legitimiren, die Herren Polizeibeamten leider nur noch mehr in der Vermuthung zu bestärken, es mit einem Durchgänger zu thun zu haben. Denn man nahm nun an, daß, in Ermangelung gültiger Legitimationspapiere, ich mit alten, oder vielleicht gar falschen, durchzukommen suchen wolle, und gab mir nicht undeutlich zu versteh'n, daß, falls meine Person nicht etwa durch irgend Jemand in Ohlau recognoscirt werden könne, ich jedenfalls eingesperrt werden würde, weil der neue Herr Bürgermeister sehr streng sei, mein ganzes Wesen überhaupt auch höchst verdächtig erscheine. Noch ganz kürzlich erst sei der Sohn eines sehr hochgestellten Mannes wegen Diebstahls festgenommen, so wie auch ein anderer, sonst sehr anständig aussehender junger Mann aus Breslau, eines bedeutenden Uhren-Diebstahls halber, in Ohlau arretirt worden wäre. Da sind Sie hier in der That, Gott sei Dank! schon recht glücklich gewesen, meinte ich, kann Sie aber versichern, meine Herren, daß, obwohl einer meiner Vornamen Ferdinand lautet, ich auch einmal eine Braut hatte, die Louise hieß, ich dennoch nicht des Präsidenten Walter Sohn, auch eines etwaigen Uhren-Diebstahls mir vollkommen unbewußt bin. Man blieb jedoch dabei, daß ich mich unbedingt irgendwie zu legitimiren habe, weil ich jedenfalls verdächtig erscheine. Was wollen die denn nur immer von deinem verdächtigen Aussehen, dachte ich bei mir selbst, sollte denn deine Physiognomie wirklich eine so außerordentlich polizeiwidrige sein?! — Firixte meine Wisage — wie von ungefähr — im Spiegel etwas schärfer als gewöhnlich, konnte aber füglich nichts in ihr entdecken, das allenfalls einen Commentar zu dem geliefert hätte, was einst — wenn ich nicht irre — Seume bezüglich eines Menschen von verdächtigem Aussehen sagte: „Wenn dieser Kerl kein Schurke ist, dann schreibt der Schöpfer eine unleserliche Hand!“ — Und wiederum tröstete ich mich damit, daß ja, wenn Eigenliebe mich dennoch betrogen und in meinem Gesicht wirklich ein gewisses (die Polizei nämlich) anziehendes Etwas, liegen möchte, nichts in der Welt einem Spitzbuben ähnlicher sehen soll, als ein ehrlicher Kerl. — „Trinken Sie nur Ihren Thee erst aus, das Butterbrod können Sie sich einpacken und mitnehmen (i. e. ins Loch) denn bezahlen müssen Sie ja doch,“ hieß es weiter. Daß mir aber in solcher Lage Essen und Trinken vergina, versteht sich von selbst. Nur mein unfeliges nichtswürdiges Gesicht hatte einzig und allein solch' Unheil herbeizuführen vermocht, weshalb ich denn auch von ganzem Herzen auf selbiges grollte. — Ich simulirte hin und her, ob denn in ganz Ohlau kein Einziger sein möchte, der mich unbedeutenden Menschen kennen sollte?! — Victoria! — Endlich hatt' ich's! — Ein Kollege muß ja hier sein, dessen Bekanntschaft du einstmals machtest — der wird sich deiner vielleicht noch entsinnen.

Ohne das Butterbrod einzuwickeln — denn ich durfte ja jetzt hoffen, wieder in meinen Gasthof zurückkehren zu können, und nicht etwa dem Ohlauer Inquisitoriat auf unbestimmte Zeit gratis ex officio einverleibt zu werden, vielmehr am andern Morgen schon mit dem ersten Zuge nach Breslau retourniren zu dürfen — wurde ich, nachdem ich meine Rechnung bezahlt, von den beiden Herren, die übrigens — zum Ruhme sei es ihnen gesagt — mich sonst sehr artig behandelten, auch anstandslos halber mich vorangehen ließen, in optima forma, d. h. ganz arrestantenmäßig nach der Wohnung des mich recognosciren sollenden Kollegen transportirt, wonächst ich nach einem,

zur Sicherstellung der Identität meiner Person angestellten kleinen Gramen, sofort in Gnaden entlassen wurde.

Ich bin nun weit entfernt, den betreffenden Herren Polizeibeamten über ihr Verfahren irgend einen Vorwurf zu machen, denn sie haben nur ihrer Instruktion gemäß gehandelt; aber ich rathe all' und Jedem, besonders den Herren Inhabern etwaiger schöner Galgen-Physiognomien bei Reisen im lieben deutschen Vaterlande — selbst wenn die Reise nur bis Hundsfeld gehen sollte — sich hübsch mit Paß und sonstigen Legitimationspapieren gehörigmaßen auszurüsten, weil unvorhergesehene Umstände einen zwingen können, unterwegs übernachten zu müssen, ja, daß man bei einigem Pech sogar am hellen lichten Tage arretirt werden kann — denn es ist böse Zeit! —

Man spricht am häufigsten von dem, was man nicht hat. Der Kranke spricht viel von Gesundheit, denn er entbehrt ihrer. Man spricht viel von Toleranz und doch ist in der Praxis selten Jemand tolerant. Man hört so oft die Liberalität preisen, und doch sind häufig diejenigen, die sich dieses Wortes am öftersten bedienen, von aller Liberalität entblößt. Wie häufig muß man von Freiheit lesen, und wie Wenige haben einen Begriff von ihr! Oder ist der Mann liberal, der in seinem Hause ein Tyrann ist? Ist das Freiheit, wenn man nur nach seinen eigenen Einfällen und Gelüsten verfahren will, oder so gleich in Harnisch geräth, wenn sich ein Anderer derselben Freiheit gegen ihn bedienen will? Ja, hat es jemals eine schlimmere Tyrannei gegeben, als die Tyrannei der Massen? Ist jemals ein Türke mehr geknechtet worden, als ein Bewohner der kleinen Kantone der Schweiz? Welch ein Geschrei erhebt man über Censur! und Niemand übt eine willkürlichere Censur als die Redaktionen der Tagesblätter, die im Solde oder Dienste einer Partei stehen. Wie widerwärtig ist Manchem eine strenge Polizei, der in seiner nächsten Umgebung die strengste Polizei ausübt. Man spricht viel von Intelligenz. Deutet das auf Intelligenz, daß man mit den Begriffen und Ideen, die seit Jahrtausenden die vorzüglichsten Geister beschäftigten, wie Gott, Religion, Staat, Kirche, Freiheit u. s. w., daß man damit um sich wirft, wie mit Rechenpfennigen? — Mancher schimpft auf den Obscurantismus, ohne zu ahnen, daß er selbst ein arger Obscurant ist. Denn worin besteht eigentlich der Obscurantismus? nicht darin, daß man die Ausbreitung des Wahren und Nützlichen hindert, sondern daß man das Falsche in Kurs bringt." Wie Mancher sieht auf einen Flickschneider oder Flickschuster verächtlich herab, und nennt ihn einen Pflücker, während er doch immer fort an dem Staate oder an der Kirche herumpfuscht und daran etwas flicken möchte. Ein Anderer schimpft auf die Pfaffen, und es bedürfte nur einer fetten Pfunde, um aus ihm einen noch schlimmern Pfaffen zu machen. Einem Andern macht es kein König zu Danke, und noch viel weniger ein Minister oder eine Regierung, aber in der kleinen Angelegenheit einer Kommune weiß er das Private nicht von dem Öffentlichen zu unterscheiden und sieht in sich nicht einen Abgeordneten der Kommittenten, sondern seine Privatliebhaberei. Man wird an Luther erinnert, der sagt:

Ein jeder lerne seine Lection,

So wird es wohl im Hause stohn. Orog.

Nützliches.

(Wasser als Beleuchtungs- und Heizmittel.) R. Grove hat neuerdings gezeigt, daß ein durch den galvanischen Strom weißglühend gemachter Draht das Wasser in seine Bestandtheile zu zerlegen vermag; dieselbe Zerlegung trat auch ein, als er von Luft möglichst befreites Wasser in Dampf-Form durch eine, mittelst des Knallgasgebläses erhitzte Platinröhre gehen ließ. Er hat nach diesen Versuchen die Zeit für nahe bevorstehend, wo man sich Knallgas im Großen zur Beleuchtung, Heizung u. einfach dadurch bereiten werde, daß man siedendes Wasser durch stark erhitzte Platinröhren leitet. Auf diese Weise würden wir gleichsam das Wasser durch Kochen in Gas verwandeln, was theoretisch der einfachste Weg zur Hervorbringung einer chemischen Zerlegung sein dürfte.

(Poggendorf, Annalen.)

(Anwendung des Diamantpulvers zum Schleifen von Rasirmessern.) In den letzten Jahren hat sich der Verbrauch der Diamantpulver in England außerordentlich gesteigert, nicht nur für die Aritel, welche gewöhnlich damit bearbeitet werden, wie Cameen, Gemmen u. c., sondern auch weil man gefunden hat, daß das Diamantpulver dem Stahl

(Rasirmessern, Federmessern u. c.) die feinste Schneide ertheilt, so daß es zum Schleifen fast aller Messerschmiedswaren den Schleifflein bald zum Theil verdrängen dürfte.

(Polyt. Journal.)

(Mittel gegen Wanzen.) Dr. Landner erzählt in Buchner's Repertorium, daß man ein kupferhaltiges Del in Griechenland allgemein und mit dem besten Erfolge als ein Mittel zur Vertilgung der Wanzen anwende. Man legt zu diesem Zwecke mehrere Kupfermünzen in heißes Del und läßt sie so lange darin liegen, bis das Del eine dunkelgrüne Farbe angenommen hat. Mit diesem Dele streicht man nachher die Fugen des Holz- oder Mauerwerks aus, in denen die Thiere sich gewöhnlich aufhalten.

(Polyt. Centralbl.)

(Eine Telegraphenleitung unter Wasser) ist, wie schon früher angegeben wurde, über die die Insel Wight (Weiths) von England trennende Meerenge von Cowes gelegt und mit dem Nordischen Telegraphen probirt worden; wobei sich zeigte, daß durch eine bloße Einlegung des Drahtes auf 800 Meilen Länge in das Wasser eine ganz sichere Verbindung erzielt werden kann, bei welcher das Wasser die Rückleitung bildet.

(Polyt. Centralbl.)

(Ueber die Erfindungen der Chinesen.) In mehreren aus authentischen Quellen gezogenen Mittheilungen an die pariser Akademie der Wissenschaften über chinesische Gewerthätigkeit und den Zeitpunkt der Einführung gewisser Prozesse bei denselben führt Stanislaus Julien an, daß dieselben 2000 Jahre vor Christi Geburt die Cultur der Seidenraupen kannten, 1000 Jahre vor Christus die Magnetsadel zur Orientirung auf Land- und Wasserreisen benutzten, 400 Jahre v. Ch. hatten sie ganz aus Eisen construirte Schiffe, 200 Jahre v. Ch. Tinte und Schreibpapier, so wie Schießpulver; nach Christi Geburt ist bei ihnen seit 581 — 593 der Druck mit Holzformen, seit 904 der Steinruck, seit 1041 bis 1049 der Druck mit beweglichen Lettern bekannt, ferner das Vorzellan seit dem 8. Jahrhundert, die artesischen Brunnen, die Gasbeleuchtung und Heizung mit dem aus der Erde hervorquellenden Gase, das man auf bedeutende Entfernungen fortzuleiten verstand; die Kettenbrücken, Feuersprizen, Spielkarten (seit 1120); das Papiergeld (seit 1260 — 1341) u.

(Polyt. Centralbl.)

Miscellen.

Es ist bereits bekannt, daß die polizeilichen Bemühungen, verbunden mit denen der richterlichen Behörden, die Thäter des traurigen, an der Ehefrau des in Düsseldorf wohnenden Taxators und Commissionärs Morscheuser begangenen Raubmordes entdeckt und zur Verhaftung gebracht haben. Verhaftet sind ein ehemaliger Commissionär aus Düsseldorf, dessen Ehefrau zweiter Ehe, ein Trödler aus Solingen und Ehefrau. Folgende Umstände führten die Entdeckung der Thäter herbei. Dem Commissionär Morscheuser war durch einen am 11. Dez. in Koblenz zur Post gegebenen Brief, welcher „Charles Dufraim“ unterschrieben war, ein Quincailriwaren-Geschäft im Betrage von circa 30,000 Fr. unter sehr plausiblen Bedingungen angeboten und derselbe zugleich aufgefordert worden, nach Koblenz zu kommen, falls er zur Uebernahme des Anerbietens geneigt sei. Morscheuser, der sich des jetzt verhafteten Commissionärs zur Aufstellung von Rechnungen und dergleichen bediente, ließ sich durch diesen zu der Reise nach Koblenz bewegen, nachdem er durch eben denselben dem angebliehen Dufraim hatte antworten lassen. Am 18. reiste Morscheuser ab, fand in Koblenz keinen Dufraim und kehrte nach zwei Tagen unverrichteter Sache zurück. In der Nacht vom 18. auf den 19. hatte die blutige That stattgefunden. Man hatte bemerkt, wie jener verhaftete Commissionär am 10. Dez. eine kleine junge, schwangere Frau auf das Dampfboot „Victoria“, das zur Fahrt nach Köln und Koblenz bereit lag, begleitete, vertraut mit ihr sprach und dann von dem Dampfboote zurücktrat. Die Expeditionsregister auf dem Dampfboot wiesen nach, daß diese, von drei Angestellten in Begleitung jenes Commissionärs bemerkte Frau auf den Namen „Nahl“ eine Hin- und Retourkarte nach Koblenz gelöst hatte. Hiermit traf zusammen, nach dem Register des Arrest- und Correctionshauses zu Düsseldorf, daß zur Zeit der Verhaftung des vorgenannten Commissionärs ein junger Mann, Namens Nahl

aus Solingen, wegen Diebstahls gleichzeitig eine Strafe verbüßt und mit jenem in derselben Gefängnißstube gefessen hatte, und daß ein im Bette der Ermordeten gefundener falscher Bart, wie die Nachforschungen ergaben, am 18. durch einen jungen Menschen in Düsseldorf bei einem Friseur gekauft war. In Folge dieser Entdeckung wurden sofort zwei Polizei-Beamte und einer der drei Angestellten des Dampfbootes „Victoria“ nach Solingen gesandt, wo der Tröbber Jakob Nahl als der Ankäufer des Schnurbarts und dessen schwangere Frau als diejenige erkannt wurde, welche in Begleitung des Schlosser das Billet zur Fahrt nach und von Koblenz gelöst hatte. Die Haussuchung ergab überdies wichtige Ueberführungsstücke. In Folge bereits abgelegter theilweiser Geständnisse hat es sich herausgestellt, daß der Commissionär den Brief des angebliehen Dufrain concipirt, Nahl ihn abgeschrieben und dessen

Frau ihn nach Koblenz zur Post gebracht und frankirt hatte. Auch ist nach diesen Geständnissen bekanntlich an einem versteckt liegenden Orte außerhalb der Stadt Düsseldorf ein großer Theil der geraubten Gelder und Schmuckfachen vergaben und daselbst bei der Nachsuchung wirklich aufgefunden worden.

(Auswanderung über Antwerpen.) Die Zahl der Auswanderer über Antwerpen belief sich am 22. December 1847 auf 14,613, und wenn man diejenigen mitrechnet, welche den Hafen verlassen, um sich in London oder Plymouth einzuschiffen, auf 16,730. Im Jahre 1846 sind über Antwerpen nur 13,178, im J. 1845: 5,223, im J. 1844: 2,961 und im Jahre 1836: 3,179 Menschen ausgewandert.

Uebersicht der am 23. Januar 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: Sen. Girth, 5 1/2 u.
Amtspr. Diac. Herbst, 8 1/2 u.
Nachmittagspr.: Diac. Pietsch, 1 u.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Weber, 5 1/2 u.
Amtspr.: Sen. Berndt, 8 1/2 u.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, 1 1/2 u.
- St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5 1/2 u.
Amtspr.: Sen. Krause, 8 1/2 u.
Nachmittagspr.: G. S. Kretschmar, 1 1/2 u.
- Hofkirche. Amtspr.: G. R. Falk, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Mörs, 2 u.
- 11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Legner, 9 u.
Nachmittagspr.: Pred. Hesse, 1 1/2 u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Milt.-Gem. Div.: Verb. Rode, 9 1/2 u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem. Ecc. Kutta, 7 u.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12 1/2 u.
- Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 u.
- St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 u.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Bibelst. 1 1/2)
- St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, 8 1/2 u.
Missionspred.: Pred. Caro, 3 u.

St. Salvator. Amtspred.: G. S. Weingärtner.
Nachmittagspred.: Eccl. Caffert, 12 1/2 u.
Armenhaus. Pred. Fäkel, 9 Uhr.

Katholische Kirchen.

- St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster
- St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr. Cur. Gomille.
Nachmittagspr.: Capl. Lorinset.
- St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfa. rer Bendier.
- St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Panke.
Amtspr.: Capl. Renelt.
- St. Adalbert. Amtspr.: Cap. Aulich,
Nachmittagspred.: Cur. Kamhoff.
- St. Matthias. Frühpr.: Cur. Rausch.
Amtspr.: Capl. Puschke.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Bittner.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Pesche.
- Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Hoffrichter 11 u.,
Im Armenhause. Nachmittagspred.: Cand. Glas, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1. Frau Anderjohn,
2. Madame Braun,
3. Herrn v. Engner,
4. Herrn Oberlandesgerichts-Referendarius Dille,
5. : Gerber E. Große,
6. : Schlossermeister Rutschmann,
7. : Töpfermeister Fr. Engelbert,
8. Frau Kontrolleur Hoffmann geb. Franz,
9. Herrn Kleiderverfertiger Schlenker,
10. Fräulein Marie Streckenbach,
11. Herrn M. Münster,
12. : Pharmaceut Wolff,
13. : Studios. phil. Vogel,
14. : Polizeiinspektor Hübel,
15. : P. L. Goldner,

Können zurückgefordert werden.
Breslau, den 21. Januar 1848.
Stadtpostexpedition.

Vermischte Anzeigen.

Die erste Aufstellung der
Reise durch die Schweiz
im Wintergarten,
ist an den Sonnentagen von 4 Uhr an zu sehen.
Entree 2 1/2 Sgr.

Ball-Blumen,
feinste acht französische Coiffuren,
Aufsätze etc. sind in größter Auswahl zu
billigsten Preisen vorrätig bei
Eduard Nickel,
Albrechtsstr. Nr. 11.

Dem ehrlichen Finder

einer goldenen, doppelten, mit einem Ketten verbundenen Tuchnadel, wird eine angemessene Belohnung zugesichert Albrechtsstr. Nr. 6 im Gewölbe.

Ein freundliches Quartier, bestehend in Etage, Alkove und Küche, ist Ostern c. zu beziehen
Vorwerkstraße Nr. 3.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten und Ostern zu beziehen **Sternstraße Nr. 7a.** vor dem Sandthore.

Eine Handschuh-Maschine wird gesucht Heiligegeist, Straße Nr. 4. eine Stiege.

Einen großen Transport
engl. Tibets, Tibet-Merinos, Twillt, Orleans und Camelots

in allen Farben, glatt sowohl als gemustert, habe ich so eben erhalten. — Namentlich kann ich eine Sorte

Schwarzen Twillt à 10 Sgr.

ihrer besondern Preiswürdigkeit halber bestens empfehlen.

Ballkleider

in recht geschmackvollen Richtfarben, sind gleichfalls in großer Auswahl wieder vorhanden.

Adolf Sachs, Dhlauer-Straße Nr. 5 und 6,
„zur Hoffnung.“

Im Ausverkauf Schweidnitzerstr. Nr. 5
im goldenen Löwen,
bei **J. Ringo,**

werden verkauft: ächte Batiste in den neuesten Dessins und weißbrochirte Ballkleider à 2, 2 1/2 und 3 Thlr.; eine große Auswahl wollener Kleiderstoffe, von 1 1/2 Thlr. ab das Kleid; Mouffelin de laine-Kleider à 2, 2 1/2, 3 und 4 Thlr.; Trills und Camelots in allen Farben, von 6 Sgr. ab; weißer Gesundheits-Flanell; weiße und bunte Musterparchente von 2 Sgr. ab; Hemdenleimwand à 2 1/2 Sgr.; Kleider- u. Schürzenleimwand à 1 1/2, 2 und 2 1/2 Sgr. die Elle; Futtercambris und Kittai à 1 1/2 Sgr.; eine große Parthie 1/4 und 1/2 große Umfchlagetücher in reiner Wolle, von 1 Thlr. ab; besonders 1/2, 1 und 1 1/2 große Kattuntücher à 4, 5, 6 bis 8 Sgr.; ächte Schweizer Taschentücher à 4, 5 und 6 Sgr.; wollene Herren- und Damen-Jacken à 25 bis 36 Sgr. In denselben Verhältniß werden Sammt- und seidene Westen, seidene Schawls, Schlipse, Hals- und Taschentücher verkauft.